

Böse Blicke aus dem Alltag

KLEINTHEATER hau. Was kann sich dieser Mensch echauffieren! So richtig laut werden und ausrufen. Wenn es sein muss. Es ist natürlich nicht der Mensch und Kabarettist Simon Enzler aus Appenzell, der es im aktuellen Programm «vestolis» tut. Sondern eine seiner namenlosen Alltagsfiguren. Wie jene, die dem Heiligen Antonius von Padua wegen eines verlorenen Schlüsselbundes ein Schimpfstossgebet entgegen-schmettert. Oder er kann in Rage geraten ob der grassierenden Leserbriefkultur, statistisch gesehen von Pensionierten mit zu viel Zeit gepflegt («Schon aus diesem Grund wär ich für Pensionsalter 95»).

Bös und ungemein komisch gibt sich Simon Enzler bei seinen drei ausverkauften Auftritten im Kleintheater Luzern. An seiner Seite, wie schon seit Jahren: Dani Ziegler, der als «Experte» amtiert und vor allem Musik macht: Geradezu virtuos sind seine Bassgitarren-Loops. Aber Ziegler kann auch singen, «Ein Tännlein steht im Walde» etwa zu vorher eingespieltem Motorsägen-Sound.

Klimaneutrale Spraydose

Enzler selber kann auch musikalisch wirken: Zur Blockflötenmelodie Zieglers spielt er im Duett eine sogenannte klimaneutrale Spraydose. Beim Thema «Landesverteidigung» kommt die «Achse des Bösen Teheran-Vaduz» zur Sprache. Wenn die Bösen dann kommen, lautet ein Szenario: «Evakuierung des Mittellandes in die voralpinen Reka-Dörfer».

Enzler macht gerne Rechenbeispiele. Wie in Sachen Klimaneutralität. Da führt er auf abstrus-witzige Weise vor, wie viele sinnlos abgefahrene Autokilometer ihm in seinen Ferien zustehen, um den Methan-Ausstoss der Kühe des Nachbarn mit dem eigenen CO₂-Ausstoss zu egalisieren. Bekanntlich gilt: «Die effizienteste Katastrophenbewältigung ist die nächste Katastrophe.» Die Klimaerwärmung sei eine Folge allzu hitzigen Politisierens im Bundeshaus, als die EWR-Abstimmung zur Debatte stand.

Simon Enzler kennt sehr wohl leisere Töne und kann besinnlich werden, wenn es etwa um Tod und Sterben und Himmel geht. Von Auferstehung hält er nicht viel («Ich bin doch heute schon froh, wenn mal der Wecker nicht geht»). Und was die «ewige Ruhe» angeht, so solle man doch lieber länger leben und auf einem Amt arbeiten oder als Lehrer ...

HINWEIS

► Wiederaufnahme von «vestolis» im Kleintheater Luzern im Mai 2013. ◀

Lieder aus dem Briefkasten

CHAM Simone Baumann ist scharf auf Post. Sie will ihr Milchchästli vor der Vereinsamung retten – und singt aus den erhaltenen Briefen und Karten vor.

ANDREAS FAESSLER
andreas.faessler@zugerzeitung.ch

Moni macht Musik, und Moni mag Post. Von E-Mail, SMS und anderem elektronischem Schnickschnack will sie aber überhaupt nichts wissen. Moni will einen vollen Briefkasten, und zwar einen der altmodischen Art, den mit dem Milchchästli eben. Und siehe da, eine Zusendung nach der anderen flattert rein. Moni freut sich drüber, nimmt die Inhalte der Briefe und Karten und kreiert Liedtexte auf Mundart; während andere aus dem Nähchästli plaudern, singt Moni aus dem Milchchästli.

Hinter der briefpostophilen Moni steckt Simone Baumann. Die Chamerin studiert an der Zürcher Hochschule der Künste und macht derzeit den Master im Fach Popgesang. Das Programm mit dem Titel «Musik aus dem Milchchästli» ist Simone Baumanns Abschlussprojekt. «Moni und die Luftpost» spielen im Rahmen von «Kultur im Mandelhof» in der Gemeindestube von Cham ihre unheimlich heimeligen Spinnereien.

Aversion gegen E-Mail und Co.

Als die Musikerin für ein Jahr nach Brasilien reiste, erhielt sie viel Post aus der Heimat – von Hand geschriebene. «Meine Freude darüber war riesig. «Endlich etwas Persönliches», dachte ich mir, denn im Vergleich zu E-Mail und anderen elektronischen Nachrichten hat ein von Hand geschriebener Brief halt eine ganz andere Note. Es ist etwas Schönes.» Das war die Basis für die Idee zu ihrem Abschlussprojekt. Die Kunstfigur Moni, die eine grosse Aversion gegen alle elektronischen Kommunikationsmittel hegt, will jetzt auch Briefpost. Aus aller Welt.

Moni schrieb eine Karte mit ihrem Bild drauf, natürlich von Hand verfasst. Sie schrieb, man möge ihr allerhand Gedanken schicken, Textideen, Zeichnungen, Bilder – einfach, was einem grad so durch den Kopf geht oder einen beschäftigt. Sie vervielfältigte die Karte und brachte sie unter die Leute, indem sie die Karten einfach aushändigte, zufällig im Bus «vergass», an



Simone Baumann alias Moni hat viel Briefpost erhalten.
Bild Dominik Hodel

Freunde und Bekannte verschickte, sogar bis nach Übersee.

Bald trudelten die ersten Sendungen ein – das Milchchästli erfüllte endlich wieder seinen Zweck. «Es kamen Briefe, Bilder, Texte, sogar ganze Liedtexte

aus der Umgebung, aus dem ganzen Land, ja selbst aus Indien, Ägypten und Hongkong.»

Rund 50 Einsendungen mit Inhalten aller Art erreichten Monis Milchchästli, viel Stoff zum Verarbeiten: Die Chame-

rin ertextete und ertüftelte aus den Zusendungen acht Lieder, vier davon hat sie gleich aufgenommen. Im Mandelhof sollen die Leute nun hören, was Moni alles zugeschickt worden ist.

Schweizer Mundart-Kost

Ihre Band Luftpost besteht aus Bass, Drums, Piano, Akkordeon und Bassklarinette. «Vor allem mit Letzteren beiden lassen sich prima Bilder kreieren und der Musik menschliche Züge verleihen», wie die Künstlerin sagt. «Es gibt dem Pop eine besondere Dynamik, ja gar einen kammermusikalischen Einschlag.» Das sei ihr wichtig. Besonders stark zum Ausdruck kommt dieser Aspekt im Lied «Verlorene Schueh», gefühlvoll und ebenso zum Nachdenken anregend.

Oder in «Deht woni här chum» gehts mitunter um die Post, auf die Moni wartet. Durch und durch eingehende

«Ein von Hand geschriebener Brief hat eine ganz andere Note. Es ist etwas Schönes.»

SIMONE BAUMANN

Schweizer Mundart-Kost, witzig und mit Charme dargebracht. Aber Banalität will die Sängerin in ihren Liedern bewusst aussen vor lassen. Es seien Geschichten und Fragmente aus dem Leben verschiedener Menschen, die sich in den Liedern manifestieren, auch wenn nicht alles gleich fassbar ist. Ein bisschen geheimnisvoll dürfe es ruhig sein.

«D Ofebänkler» sind mit dabei

Am kommenden Mittwoch wird Simone Baumann als Moni mit der Band Luftpost im Chamer Mandelhof ihre Lieder aus dem Milchchästli singen. Mit den «Ofebänklern» als Vorgruppe bringt die Chamerin traditionelle Schweizer Volksmusik mit ein. «Das sind meine Urner Wurzeln. Das Ofebänkli soll so richtig vorgeheizt sein.»

HINWEIS

► «Musik aus dem Milchchästli» mit Moni und die Luftpost und den Ofebänklern im Mandelhof, (Gemeindehaus) Cham, am Mittwoch, 16. Mai, 20 Uhr. Tickets (Fr. 25.–) unter 041 723 87 30.

Ein Video und weitere Überraschungen von Moni und ihren Briefen findet man auf www.milchchaestli.ch ◀

Schauspielhaus zeigt junge Stücke

THEATER sda. Das Schauspielhaus Zürich räumt in der nächsten Spielzeit 2012/13 jungen und jüngeren Stücken viel Platz ein. Angesagt sind zwei Uraufführungen: «Macht es für euch!» von René Pollesch und «Die Gottesanbeterin» von Anna Papst, zudem drei weitere Erstaufführungen: «Die Radiofamilie» von Ingeborg Bachmann und – im Jungen Schauspielhaus – «Du, Du & Ich» von Theo Franz und «Nichts. Was im Leben wichtig ist» von Janne Teller.

Im Fokus stehen «Individuen, die in entscheidenden Momenten über sich hinauswachsen, im Guten wie im Bösen, und dann von der Gemeinschaft bestraft, verstossen werden». Eine ganze Reihe der programmierten Stücke können diesem thematischen roten Faden zugeordnet werden, sagte die Intendantin Barbara Frey gestern an der Spielplan-Präsentation.

Frey nannte etwa Henrik Ibsens Stück «Baumeister Solness», das am 13. September unter ihrer Regie die Spielzeit eröffnet. Auch Jon Fosses Drama «Schönes», das Werner Düggelin zur schweizerischen Erstaufführung bringt, spinne diesen Faden weiter.

Zum Thema «Arm und Reich» startet das Schauspielhaus zudem im Mai 2013 ein Theaterprojekt mit neuer Dramatik, Gastspielen und Debatten. Insgesamt zeigt das Schauspielhaus 2012/13 rund 30 Produktionen.

Die grosse Show geht immer weiter

TANZ Am Wochenende sind auch Luzern und Zug am Tanzfest. Eine Entertainment-Parodie im Südpol sorgte für den fulminanten Auftakt.

Das nationale Tanzfest, das an diesem Wochenende auch in Luzern und Zug stattfindet, richtet sich vor allem an Laien: Mit Tanznächten und Schnupperkursen, an denen man schowfen, abtanzen oder erstmals eigene Tanzschritte ausprobieren kann. Den künstlerischen Anspruch lösen Gastspiele professioneller Truppen ein: Sie zeigen Tanz auf einem Niveau, das Laientänzern nicht zugänglich ist.

Ein Widerspruch? Nicht an der Eröffnungsveranstaltung des Tanzfestes in Luzern – und das, obwohl mit der Compagnie von Philippe Saire am Donnerstag eine der renommiertesten Schweizer Truppen im Südpol zu Gast war.

Riesiger Hase bleibt zurück

Saires «I Wish I Could Believe You» rückt überraschend deutlich nicht den Tanz, sondern das Fest ins Zentrum. Genauer: das Showbusiness, das Saire in einer mit diesem Stück abgeschlossenen Trilogie aufs Korn nimmt. Da wird gleich zu Beginn überhaupt nicht getanzt. Wenn die Zuschauer in den Saal tröpfeln, ist die Show bereits vorbei,

zurückgeblieben ist nur ein riesiger Hase, der das sinnlos gewordene Bühnenarsenal beschnuppert.

Doch schon da gilt: The show must go on! Fünf Tänzer geistern zurück auf die Bühne und bringen sie allmählich wieder höllisch in Fahrt: Mit einem musikalisch wilden Zapping-Mix aus ironischen Zirkusnummern, gefährlichem Schlagstock-Ballett, Nummern-Girl-Parodien und mit Scheinwerfern, die wie Wurfgeschosse durch die dunkle Bühne kreisen. Die atemberaubenden Licht- und Szenenwechsel lassen den

ganzen Raum drehen wie die grosse Disco-Kugel, die direkt aufs Publikum zuschiesst.

Da endlich kehrt im letzten Moment und nach der hektischen Geschäftigkeit geradezu magische Ruhe ein. Saire in der Rolle des alternden, bemitleideten Tänzers zum Schlussapplaus nämlich entpuppt sich als Teil der Show und wird, wieder eine Endlosschleife, mit den immer gleichen Ticks wiederholt, bis einem das Lachen im Hals stecken bleibt. Als der lustige Hase wiederkehrt und mit einer Invasion von kleinen, rotierenden Pelztierchen die Bühne übersät, kippt die Unterhaltung endgültig ins Abgründige. Ein starker Schluss.

Aufatmen am Tanzparcours

Wie also kann ein solcher Abend enden, der das zwanghafte Perpetuum des Entertainment zum Thema macht? Die ungemein raffinierte Lösung nimmt uns vergnügungssüchtige Zuschauer selbst auf die Schippe: Der Auftritt der Tänzer zum Schlussapplaus nämlich entpuppt sich als Teil der Show und wird, wieder eine Endlosschleife, mit den immer gleichen Ticks wiederholt, bis einem das Lachen im Hals stecken bleibt. Als der lustige Hase wiederkehrt und mit einer Invasion von kleinen, rotierenden Pelztierchen die Bühne übersät, kippt die Unterhaltung endgültig ins Abgründige. Ein starker Schluss.

Lust, selbst zu tanzen, machte er allerdings kaum. Wer noch einen Kick für den Besuch an einem der vielen, von Tanzschulen angebotenen Schnupperkurse braucht, kann sich diesen in den Tanzparcours holen. In Luzern wie in Zug tragen lokale Künstler den Tanz in den Alltag hinaus.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch



Ein ironischer Hauch von Las Vegas: Die Tänzer der Compagnie Philippe Saire im Südpol Luzern.
PD

HINWEIS

► **Tanzfest Luzern:** Tanzparcours (Sa, 12 und 14.30, Start Luzerner Theater), Schnupperkurse (So, 11 bis 18 Uhr, Südpol) u.a.

Tanzfest Zug: «Gian Girun» von Seraina Sidler (Shedhalle, Sa, 20 Uhr), Schnupperkurse (So, 11 bis 18 Uhr, Theater Casino) u.a. Programm unter www.dastanzfest.ch ◀